

IDS

LEIBNIZ-INSTITUT FÜR
DEUTSCHE SPRACHE

Jahrbuch 2021

Redaktion
Melanie Kraus

Sprache in Politik und Gesellschaft

Perspektiven und Zugänge

Herausgegeben von
Heidrun Kämper und Albrecht Plewnia

DE GRUYTER

Auch wenn die Tagung ausschließlich über das Internet durchgeführt wurde, so fehlten doch nicht diejenigen Elemente, die sonst ihren besonderen Reiz ausmachen. So wurde genauso wenig auf eine Methodenmesse verzichtet wie auf Verlagspräsentationen, und auch das Internationale Promovierendennetzwerk am IDS hat sich im Umfeld der Tagung virtuell zusammengefunden. Neben den Organisatorinnen und Organisatoren der Tagung im inhaltlichen Sinne möchte ich diesmal auch denjenigen danken, die zum Gelingen der Tagung und mittelbar damit auch zur Fortführung dieser Jahrbuchreihe beigetragen haben, den technischen und organisatorischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des IDS.

Ein ganz besonderer Dank sowohl für die Organisation der Tagung als auch für die Arbeit an dem diesjährigen Jahrbuch gilt Heidrun Kämper, die damit nach 30 Jahren einen Schlusspunkt – nein, ein Ausrufzeichen! – hinter ihre aktive Tätigkeit am IDS setzt. Ihr sind wir zu großem Dank verpflichtet, und wir freuen uns, ihr auch weiterhin wissenschaftlich verbunden zu sein.

Henning Lobin
Leibniz-Institut für Deutsche Sprache
Wissenschaftlicher Direktor

Inhalt

Heidrun Kämper/Albrecht Plewnia

Sprache in Politik und Gesellschaft: Perspektiven und Zugänge — XI

Thomas Niehr

Politolinguistik – Bestandsaufnahme und Perspektiven — 1

Jürgen Spitzmüller

„Ye shall know the truth, and the truth shall make you free“

Positionierungsstrategien der Sprachwissenschaft im Kampf um sprachideologische Deutungshoheit — 17

Andrea Römmele

Sprache und Kommunikation in der Politik — 35

Juliane Schröter

Argumentation in der direkten Demokratie. Zugänge – Ergebnisse – Perspektiven — 41

Willibald Steinmetz

Empörende Vergleiche im politischen Raum: Formen, Strategien, Geschichte — 73

Heidrun Kämper/Britt-Marie Schuster

Forschungskontext — 99

Heidrun Kämper

Die Olympischen Sommerspiele 1936 – Diskurspraktiken im NS am Beispiel — 103

Mark Dang-Anh/Stefan Scholl

Politisches Positionieren in der NS-Zeit: Zur sprachlichen Bearbeitung von Identitätsdilemmata in Eingaben und Zellengesprächen — 123

Britt-Marie Schuster

Gegengemeinschaften bilden: Ein Beitrag zu einer linguistischen Geschichtsschreibung des Widerstands (1933–1945) — 141

Nicole M. Wilk

„Gegen die Hitlerdiktatur“ – Konstruktionsmuster des kollaborativen Widerstands zwischen 1933 und 1945 — 159

Friedrich Markewitz

Argumentieren im Widerstand — 179

Noah Bubenhofer

Exploration semantischer Räume im Corona-Diskurs — 197

Joachim Scharloth

Faltungen: Die Schließung des rechten Kommunikationssystems aus korpuspragmatischer Perspektive — 217

Ekkehard Felder/Marcus Müller

Diskurs korpuspragmatisch: Annotation, Kollaboration, Deutung am Beispiel von Praktiken des Moralisierens — 241

Henrike Helmer/Arnulf Deppermann

Verständlichkeit und Partizipation in den Schlichtungsgesprächen zu Stuttgart 21 — 263

Methodenmesse

Roman Schneider/Christian Lang/Sandra Hansen

Das Vokabular von Songtexten im gesellschaftlichen Kontext – ein diachron-empirischer Beitrag — 295

Christian Fandrych/Elena Frick/Julia Kaiser/Cordula Meißner/Annette Portmann/Thomas Schmidt/Matthias Schwendemann/Franziska Wallner/Kai Wörner

ZuMult: Neue Zugangswege zu Korpora gesprochener Sprache — 305

Annamária Fábián/Torsten Leuschner/Igor Trost

Der internationale Arbeitskreis „Sprache, Geschichte, Politik und Kommunikation“ (SGPK) — 313

Eva Gredel/Leonie Bröcher/Angelika Storrer

Wikilog@bw: Linguistische Analysen zum Gender Bias in der Online-Enzyklopädie Wikipedia — 319

Silke Reineke/Thomas Schmidt

Das Archiv für Gesprochenes Deutsch und das Forschungs- und Lehrkorpus für Gesprochenes Deutsch

Audiovisuelle Dokumentation von Sprachgebrauch in Gesellschaft und Politik — 323

Sascha Wolfer/Alexander Koplenig/Frank Michaelis/Carolin Müller-Spitzer/Jan Oliver Rüdiger

Wie können wir den Einfluss der Corona-Pandemie auf die Verteilungen im deutschen Online-Pressewortschatz messen und explorieren? — 331

Ekkehard Felder (Heidelberg)/Marcus Müller (Darmstadt)

Diskurs korpuspragmatisch: Annotation, Kollaboration, Deutung am Beispiel von Praktiken des Moralisiertens

Abstract: Der Beitrag behandelt methodische Fragen der Korpuspragmatik im Bereich der politischen Sprache am Beispiel sprachlicher Praktiken der Moralisierung im Deutschen Bundestag. Wir stellen einen Ansatz zur Erarbeitung pragmatischer Strukturmuster – ‚Pragmeme‘ – des Moralisiertens vor, der auf kollaborativer Annotation basiert. Den Datensatz bildet das linguistisch aufbereitete Korpus der Plenarprotokolle des Deutschen Bundestags 1949–2017. Zur Eruiierung geeigneter Beobachtungspassagen wurde ein Thesaurus von Moralwörtern erarbeitet und deren Verteilung gemessen. Dadurch haben sich drei Beobachtungsperioden für Pilotkorpora ergeben: 1949, 1983 und 2015. In diesen Beobachtungsperioden wurden Zufallsstichproben von Sätzen mit Moralwörtern gezogen und annotiert. Im Beitrag stellen wir die einzelnen Schritte und vorläufigen Ergebnisse des Projekts vor und diskutieren Möglichkeiten und Grenzen des Verfahrens.

1 Einleitung

In öffentlichen Debatten spielt schon seit einiger Zeit das Phänomen der Moralisierung eine zentrale Rolle. Als Beleg sei exemplarisch auf den von Christian Neuhäuser und Christian Seidel (2020) herausgegebenen Sammelband „Kritik des Moralismus“ verwiesen, in dem folgende Frage formuliert wird: „Was unterscheidet Moralismus von berechtigter moralischer Kritik?“ Wir modifizieren die Frage ganz leicht und formulieren: „Wo ist die Grenze zwischen Moral und Moralisierung bzw. zwischen dem Referieren auf moralische Werte und der rhetorischen Strategie des Moralisiertens?“ Vor diesem Hintergrund behandelt unser Beitrag methodische Fragen der Korpuspragmatik im Bereich der politischen Sprache. Als Beispiel dient die Analyse sprachlicher Praktiken der Moralisierung im Deutschen Bundestag. Sprachliche Praktiken der Moralisierung sollen mit einem spezifisch korpuspragmatischen Zugang analysiert werden – nämlich der kollaborativen Annotation von Sprachhandlungspraktiken in einen Korpus mit allen Bundestagsplenarprotokollen aus den Jahren 1949 bis 2017. Der Ansatz bedient sich deskriptiver Verfahren. Die Ergebnisse, sofern sie überzeugen, können auch für gesellschaftspolitische Argumentationszusammenhänge genutzt werden. In

diesem Sinne verfolgt der Beitrag einen politisch aufklärerischen Anspruch im Bereich Sprache und Politik bzw. öffentliche Kommunikation in der Demokratie, wengleich aber keinen partei- oder interessenpolitischen.

Um das hier behandelte Phänomen leichter zugänglich und verständlich zu machen, beginnen wir mit zwei jüngeren Debattenbeiträgen zur Corona-Pandemie: „Die Propagandisten einer baldigen Schulöffnung müssen nur eine Frage beantworten: Wie viele Tausend Tote sind ihnen die Vermeidung später behebbarer Lerndefizite wert?“ (Jürgen Trittin auf Twitter; zitiert nach Stieber/Pauli 2021). Zum anderen sei zur Verdeutlichung unseres Erkenntnisinteresses die folgende Feststellung zitiert: „Aber der Trend der öffentlichen Debatte, mit moralischen Verurteilungen statt mit rationalen Argumenten zu operieren, ist immer noch da. Dieser Spin hat sich jetzt auf die Corona-Diskussion übertragen.“ (Wagenknecht 2021).

Wir gehen davon aus, dass sowohl die Frage als auch der Aussagesatz nicht im Sinne eines Fahnenwortes erkennbar für eine politische Richtung stehen, sondern von vielen Politikern und Politikerinnen unterschiedlicher Couleur hätten geäußert werden können. Und damit sind wir bei unserem methodischen Interesse, das – wie eingangs erwähnt – ein bestimmtes pragmatisches Phänomen betrifft. Dieses Phänomen benennen wir mit einer Alltagsvokabel, der eine negative Konnotation inhärent ist. Wir wollen diesen Terminus hier aber als einen deskriptiven Beschreibungsterminus stark machen. Aus pragmlinguistischer Sicht konzentrieren wir uns also auf sprachliche Praktiken des Moralisiereins. Zunächst skizzieren wir das pragmatische Phänomen, anschließend die quantitativ-qualitativen Verfahren seiner Identifizierung und Beschreibung. In diesem Beitrag werden nicht die moralischen Argumente oder der Verweis auf Werte inhaltlich diskutiert, sondern nur die Form bzw. die Art und Weise, wie diese Überzeugungen vorgetragen werden. Dementsprechend präsentieren wir einen methodologischen Beitrag im Paradigma der deskriptiven Linguistik. Wir wollen mit linguistischen Mitteln die Grenzen zwischen Referenz auf moralische Werte einerseits und dem Moralisieren als einer rhetorischen und pragmlinguistisch beschreibbaren Debattenstrategie andererseits ausleuchten. Moralisierungspraktiken liegen vor, wenn bestimmte Themenaspekte – aus Sicht des Sprechers – auf Grund der Gültigkeit bestimmter Werte nicht weiter diskutiert werden sollen. Ob der Verweis auf moralische Werte angemessen ist oder nicht, ist für unsere linguistische Herangehensweise nicht von Belang. Gleichermaßen enthalten wir uns einer inhaltlichen Bewertung, ob die Moralisierungsstrategie in dem von uns definierten Sinne legitim ist. Unsere Aufmerksamkeit gilt Form-Funktions-Korrelationen. Ihre Beschreibung und kategoriale Zubereitung sollen einen linguistischen Beitrag zur Durchleuchtung politischer Debattenkultur leisten, an deren Ende jede Person sich selber ein Bild machen kann, was sie in Bezug auf die beiden deskriptiv zu beschreibenden Phänomene der Moral und der Moralisierung für angemessen hält.

In unserem Ansatz wird ‚Moral‘ methodisch als deskriptiver Terminus verstanden, mittels dessen auf gesellschaftlich konventionalisierte ethisch-sittliche Werte, Normen und Grundsätze verwiesen wird (Konzeptualisierung moralischer Werte wie z. B. Individualinteresse versus Gemeinwohl bei Fragen der Steuererechtigkeit). Mit dem noch zu präzisierenden Terminus ‚Moralisierung‘ hingegen sollen diskursstrategische Verfahren (pragmatischer bzw. rhetorischer Art) operationalisiert werden, in denen die Beschreibung von Streitfragen und erforderlichen Handlungen mit moralischen Begriffen enggeführt werden. Unser Erkenntnisinteresse fokussiert zum einen Pluriformität und Ambivalenz des Phänomens der Moralisierung und dürfte von interdisziplinärem Interesse sein – sie steht in unmittelbarem Kontext zur strukturellen Dialogizität (Felder 2020).

Zum anderen konzentriert sich unser Erkenntnisinteresse auf die Kombination qualitativer und quantitativer Verfahren – wie wir sie im Rahmen der korpuspragmatischen Kontextualisierungsforschung (Müller 2015, 2020; Müller/Mell 2021) und der pragma-semiotischen Textarbeit (Felder 2012, 2015) bereits vorgelegt haben. Sie sind angetrieben vom Zusammenhang zwischen ausdrucksseitigen Oberflächenphänomenen als sprachlichen Mustern einerseits und inhaltsseitiger Funktionsbestimmung pragmatischer Routinen andererseits. Als Resultat unserer Analyse sollen die Abstraktion der Ergebnisse und die Modellierung von Praktiken der Moralisierung als ‚Pragmem‘ stehen. Unter einem Pragmem verstehen wir nach Capone (2005, S. 1355) eine verfestigte pragma-syntaktische Kopplungsform von Ausdrucksmuster, Wertzuschreibung und Situationstyp, die diskursfunktional bestimmt ist (siehe Kap. 3.1). Im Zentrum befinden sich die folgenden Ausgangsfragen:

1. In welchen Kontexten werden Sachverhalte „moralisiert“, also durch den Bezug auf Werte als unstrittig und unhintergebar assertiert?
2. Anhand welcher prototypischen Oberflächenphänomene linguistischer Provenienz (sprachlich-(kon)textueller Art) ist dieser Umstand dingfest zu machen?
3. Durch welche korpuspragmatischen Verfahren können solche Moralisierungspraktiken (als pragmatische Kategorien innerhalb einer Diskursanalyse) durch kollaborative Annotationen von Korpora identifiziert und anschließend gedeutet werden?

Im begrenzten Rahmen dieses Beitrags wird dargelegt, wie wir mit der Methode der kollaborativen Annotation das diffuse alltagssprachliche Konzept ‚Moralisierung‘ als Terminus der deskriptiven Linguistik operationalisieren. Wir werden zwar erste empirische Befunde und Beispiele für die Modellierung verschiedener Moralisierungspraktiken als Pragmeme zeigen, können aber an dieser Stelle keine ausführliche Darstellung, Einordnung und Interpretation unserer Ergebnisse leisten.

2 Annotation in der Korpuspragmatik

Neben der gesellschaftspolitischen Relevanz haben wir diese Untersuchungsfrage auch deswegen hier aufgebracht, weil sich die sprachliche Praxis des Moralisiertens hervorragend als Lackmustrast für korpuspragmatische Verfahren eignet: Moralisieren ist erstens in der öffentlichen Debatte eine vage und unterbestimmte Kategorie. Zweitens wird ‚Moralisieren‘ oft als ein negativ besetzter Begriff verwendet, der von politischen Akteuren aller Couleur selbst im politischen Diskurs funktionalisiert wird. Drittens ist die Varianz sprachlicher Ausdrücke, mit denen moralisiert wird, sehr hoch. Man kann also nicht einfach von sprachlichen Mustern auf Moralisierungspraktiken schließen. Mit unserem deskriptiven Ansatz wollen wir das Werkzeug zu Einordnung und Unterscheidung verschiedener Arten des moralischen Debattierens liefern. Das hier geschilderte korpuspragmatische Annotationsverfahren dient also dazu, datengestützt einen methodisch kontrollierbaren linguistischen Arbeitsbegriff aus dem diffusen Alltagsbegriff von Moralisieren herauszupräparieren. Dazu wenden wir das Verfahren der kollaborativen manuellen Annotation an.

Annotationen machen aber nicht nur pragmatische oder auch semantische Kategorien auffindbar, sie haben auch einen heuristischen Eigenwert in der Diskursanalyse: Annotationen machen Interpretationen explizit, sie unterstützen die Vergleichbarkeit, Überprüfbarkeit und Übertragbarkeit interpretativer Verfahren. Außerdem tragen Annotationen dazu bei, dass man interpretative Forschung in Gruppen durchführen und so unterschiedliche Expertisen und Disziplinen zusammenführen kann (Bender 2020; Bender/Müller 2020, S. 15–22). Annotationen sind in der Korpuspragmatik auf sequenzielle Einheiten in Gesprächen angewendet worden; man hat soziopragmatische Informationen zu Sprecherinnen und Sprechern annotiert, um sprachliche Routinen und Strategien in Abhängigkeit dazu untersuchen zu können (Archer/Culpeper/Davies 2008). Weisser (2018) hat eine korpuspragmatische Studie vorgelegt, in der er Sprechakte annotiert hat. Der am stärksten rezipierte korpuspragmatische Annotations-Ansatz ist wohl die von Biber/Connor/Upton (2007) vorgeschlagene Move-Analyse, bei der textpragmatische Kategorien auf Textpassagen annotiert werden, um so komplexe Handlungsmuster z. B. in Wissenschaftstexten zu untersuchen. Im Rahmen des Projekts *Europäische Diskursgemeinschaft: Perspektivenfrieden und Perspektivenstreit*, das von Vahram Atayan und Ekkehard Felder in Heidelberg geleitet wird, werden rhetorische Strategien und Konfliktlinien in Diskursen rund um das Thema Impfen in fünf europäischen Sprachen untersucht (Atayan et al. 2020). Die Studie gibt also unserer momentanen täglichen Zeitungslektüre über das Impfen eine zeithistorische und europäische Tiefendimension. Annotiert werden auf mehreren Ebenen Argumentationsmuster, Emotionsmarkierungen und agonale Zentren,

also antagonistische Konzepte. Der Annotation des mehrsprachigen Textkorpus kommt dabei die Rolle zu, die im Projekt erarbeiteten Diskursparameter sehr flexibel zur Textsegmentierung von Mehrebenen-Tagsets anzuwenden und diese damit für multilinguale Diskursanalysen technisch nutzbar zu machen. Im Projekt *Heuristische Textpraktiken* (Bender/Müller 2020) werden Formulierungsverfahren untersucht, mit denen in institutionell verankerten Routinen neues Wissen generiert und an vorhandenes Wissen angeschlossen wird, z. B. ‚die Relevanz eines Forschungsthemas markieren‘, ‚einen Begriff definieren‘ oder ‚eine Aussage argumentativ stützen‘. Die Forschungsfrage lautet dabei, in welchem Ausmaß, in welcher Verteilung und mit welcher Kombinatorik solche Textpraktiken in unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen vorkommen und welche Effekte fachkulturelle Kontexte auf heuristische Textpraktiken haben. In diesem Rahmen wurden knapp 3.000 Sätze aus Einleitungskapiteln von 65 Dissertationen annotiert, mit denen in einem Folgeprojekt mit der Computerlinguistin Maria Becker ein Annotations-Experiment mit einem künstlichen neuronalen Netz (RNN) durchgeführt wurde (Becker/Bender/Müller 2020). Dabei wurden im Vergleich mit ähnlichen computerlinguistischen Experimenten gute Ergebnisse erzielt.¹ Das war deshalb überraschend, weil erstens der verwendete Datensatz wesentlich kleiner war als bei neuronalen Klassifikatoren üblich und zweitens unser Annotationsschema viel komplexer war als die Tagsets in vergleichbaren Studien. Das lag unter anderem daran, dass außergewöhnlich viel Zeit für Kategorienentwicklung, Erstellung von Guidelines und Schulung von Annotatorinnen und Annotatoren aufgewendet wurde.

Solche Automatisierungsexperimente bieten einerseits die Perspektive, komplexe diskurspragmatische Phänomene mit hoher ausdrucksseitiger Varianz in großen Datensätzen auffindbar zu machen (wobei hier eine Reihe von Vorsichts- und Kontrollmaßnahmen zu bedenken ist, siehe Kap. 3.4). Sie haben aber eine unmittelbar wirksame Funktion; sie entfalten nämlich eine disziplinierende Wirkung auf den Prozess der Annotation und dienen so der kategorialen Schärfung und intersubjektiven Nachvollziehbarkeit interpretativer Analysen. Automatisierung erfordert nämlich zwingend einige Klärungen, die in jeder interpretativen Analyse wünschenswert sind: In welchem Verhältnis stehen die zu annotieren-

¹ Das Tagset der beiden Studien besteht aus insgesamt 17 verschiedenen Labels auf drei verschiedenen Ebenen mit unterschiedlicher Granularität. Das Automatisierungs-Experiment wurde mit einem für die Sprachverarbeitung gängigen Recurrent Neural Network (RNN) zur Satzklassifikation durchgeführt. Die bei der Evaluation erzielten Accuracy-Werte sind auf Ebene 0 (5 Labels) 0,83, auf Ebene 1 (11 Labels) 0,75 und auf Ebene 2 (2 Labels) 0,92. Zur Interpretation und Einordnung der Ergebnisse auf der Basis von Vergleichsstudien vgl. Becker/Bender/Müller (2020, S. 450–455).

den Kategorien zueinander (hierarchisch, komplementär, multiperspektivisch)? Ist das Kategoriensystem distinktiv und exhaustiv? Auf welche sprachlichen Segmente werden Kategorien angewendet (z. B. Phrase, Teilsatz, Satz)? In welchem Maße wird Kontext bei der Subsumption von Segmenten unter Kategorien einbezogen (Tiefe des interpretatorischen Zugriffs)?

3 Moralisierung: Phänomen, Annotierbarkeit, Modellierung

3.1 Moralisierung als Pragmem – eine Operationalisierung

Das Ziel der hier vorgestellten Analyse besteht in der Suche sprachlicher Oberflächenphänomene, die eine Sprachhandlung der Moralisierung indizieren. Wir wollen Form-Funktions-Korrelationen aufzeigen und somit anhand von Beispielen verdeutlichen, wie bestimmte Formen beschreibbare distinktive Funktionen in einer Äußerung oder gar in Diskursen übernehmen können. Dies ist unser methodisches Interesse im Paradigma der Korpuspragmatik (Felder/Müller/Vogel (Hg.) 2012).

Das Phänomen der Moralisierung grenzen wir zunächst definitorisch von ‚Moral‘ ab: ‚Moral‘ wird hier – wie in der Einleitung erwähnt – unter methodischen Gesichtspunkten als deskriptiver Terminus verstanden. Mit ihm wird auf gesellschaftlich konventionalisierte ethisch-sittliche Werte, Normen oder Grundsätze verwiesen (Konzeptualisierung eines Wertes wie z. B. Gerechtigkeit im Diskurs und dessen Funktion bei der Aushandlung). Vor diesem theoretischen Hintergrund verstehen wir unter ‚Moralisierung‘ zunächst die Einschreibung von moralischen Kategorien und Bewertungen in Debatten und den daraus erwachsenden diskursstrategischen Verweis auf eine Form der Unhintergebarkeit (Letztbegründung) eines Sachverhalts, der seine tatsächliche oder vermeintliche Gültigkeit dadurch erhält, dass er als moralischer Wert keiner weiteren Begründung oder Rechtfertigung bedarf. Mit der Diskursivierung bestimmter moralischer Werte – also dadurch, dass Werte mobilisiert werden – geht der (implizierte) Anspruch einher, dass diese Werte unstrittiger Bestandteil eines öffentlichen Reflexions- und Argumentationsprozesses sind bzw. werden sollen. Er soll quasi der diskursiven Aushandlung enthoben, um nicht zu sagen als universal gültig transzendiert werden. Im Aufmerksamkeitsfokus steht die folgende Frage: In welchen Kontexten werden Werte „moralisiert“, also als unstrittig assertiert oder von Institutionen deklariert, und anhand welcher prototypischen Oberflächenphänomene

linguistischer Provenienz (sprachlich-(kon)textueller Art) ist dieser Umstand dingfest zu machen? Und diesen Gedanken weiterführend fragen wir: Welche Lebenssachverhalte werden mit als unstrittig geltenden Werten verknüpft, insofern über die Gültigkeit des Wertes die Geltung des Lebenssachverhalts „letztbegründet“ wird (als Handlungsgebot/Handlungsablehnung, als Verhaltensgebot/-ablehnung oder als Haltungsgebot/-ablehnung)?

Eine Praktik der Moralisierung liegt vor, wenn in einer Akteursaussage ein explizierter, implizierter oder präsupponierter Wert mit folgenden Eigenschaften identifiziert werden kann:

- Ein Wert wird als unhintergebar dargestellt.
- Ein Wert beansprucht Letztbegründungscharakter.
- Ein Wert verspricht, präsupponiert Eigentlichkeit.
- Ein Wert behauptet die Gültigkeit aus sich selbst heraus, ohne weitere Weise, es liegt also eine Transzendenzpräsupposition vor.²

Um das pragmatische Phänomen handhabbar zu machen, fassen wir Praktiken des Moralisierens mit dem von Capone (2005, S. 1355) geprägten Terminus ‚Pragmem‘:

A pragmeme is a situated speech act in which the rules of language and of society combine in determining meaning, intended as a socially recognized object sensitive to social expectations about the situation in which the utterance to be interpreted is embedded.

Konkret verstehen wir unter Pragmemen pragmasyntaktische Muster, die diskursfunktional bestimmt sind. Mit dem Terminus ‚Pragmem‘ wollen wir in Anlehnung an die Termini *Phonem*, *Graphem*, *Morphem*, *Lexem* usw. eine Sprachbeschreibung zugrunde legen, die mittels etischer (materiell bzw. ausdrucksseitig erfassbarer) versus emischer (funktioneller bzw. wirkungsspezifischer) Sprachbetrachtung eine Analyse pragmatischer Phänomene vornimmt – also die Ebene gesellschaftlich erzeugter soziokultureller Systeme durchleuchtet. Ein Pragmem fördert kategorial ein pragma-linguistisches Phänomen intentionaler, funktionaler oder symbolisch relevanter Art durch die Rückführung (Erfassbarkeit und Identifizierung) auf sprachliche Zeichenmanifestationen zu Tage, die sich mit den gängigen linguistischen Beschreibungsebenen erfassen lassen (von der Phnologie/Graphematik bis zur Textebene wie z. B. bei der Höflichkeit/Politeness). Pragmeme als klassifizierte Kategorien müssen sich in identifizierbaren Zeichen

² Wie z. B. in dem folgenden Auszug aus dem Plenarprotokoll des Jahres 1949: „[...] schon von jeher verwirklicht waren, ohne daß dazu erst eine Gesetzgebung notwendig ist.“ – Fritz Mensing (CDU/CSU), 27.7.1950.

und ihrem regelhaften Gebrauch in spezifischen Kontexten niederschlagen (siehe das Zwiebelmodell der Kontextualisierung in Müller 2015, S. 76–79) bzw. als Form-Funktions-Korrelationen zeigen lassen (Manifestation einer funktionalen Einheit in Zeichen und ihrem kontextspezifizierten Gebrauch).

Wir kategorisieren Äußerungspraktiken der Moralisierung als Pragmem – und zwar zur transparenten Vermittlung der Charakteristika moralisierender Sprachhandlungen. Das Pragmem der Moralisierung ist wie folgt charakterisiert: Der deskriptive Terminus ‚Moralisierung‘ verweist auf rhetorische, strategische und pragma-linguistisch zu identifizierende Äußerungsformen, die als eine situierte, situational mit-instruierte Sprachhandlung regelhaft mit sprachlichem Zeichengebrauch korrelieren und mit außersprachlichen (gesellschaftlichen, sozio-kulturellen) Wirkungen verschmelzen und zusammenwirken, um eine Bedeutung zu erzielen, die als ein soziales Objekt zu sehen und zu deuten ist. Von besonderer Bedeutung ist die (feste) Kopplung von Wertzuschreibung und Situationstyp, welche die Äußerung unter anderem charakterisiert.

Moralisierung haftet den Illokutionen als Zusatzkomponente an, es handelt sich quasi um ein Sprachhandlungssupplement zweiter Ordnung im Paradigma der Searle’schen Oberklassen. Das bedeutet konkret: Aussagen mit Referenz- und Prädikationspotenzial auf Moral annotieren wir pragmatisch mit den Sprachhandlungsklassen *Assertiva*, *Deklarativa*, *Direktiva*, *Expressiva*, *Kommissiva* sowie den Zusatzmerkmalen der Moralisierung und modellieren die entsprechenden Praktiken in Pragmemen der Moralisierung.

Aus diesen Überlegungen und Herleitungen ergibt sich nun eine Checkliste für die manuelle Annotation. Erforderlich ist ein klarer Konnex zwischen politischer Forderung und Hochwertkonzept – damit wollen wir die suggerierte Deontik und Unhintergebarkeit von Hochwertwörtern/-konzepten erfassen. Eine Hilfestellung beim Annotieren ist das Zugrundelegen folgender Frage: Wie direkt ist die referierte Forderung mit dem Hochwertkonzept verknüpft? Daraus ergeben sich folgende Annotationskriterien:

1. Auf welche Forderung wird referiert (Handlung, Verhalten, Haltung)? Dabei ist zu beachten: Wie explizit ist die Forderung ausgedrückt (per Autosemantika, Proformen, Konnektoren wie z. B. *dagegen*)?
2. Welcher unhintergehbare Wert mit Letztbegründungscharakter wird versprachlicht oder impliziert und mit der Forderung von Frage 1 verknüpft?
3. Ist mit der Sprachhandlung ein absoluter Geltungsanspruch verknüpft?
4. Kann man der Aussage widersprechen, ohne dem Hochwertkonzept auch widersprechen zu müssen? Dann liegt keine Moralisierung vor.
5. Welche Searle’schen Oberklassen werden durch das Verb oder durch Prädikate indiziert (Moralisierung ist ja eine Sprachhandlung zweiter Ordnung, die als Ergänzung andockt)?

Damit verfolgen wir das Ziel, die Grenze zwischen Moral und Moralisierung transparent zu machen – also den Übergang vom Verweisen auf moralische Werte im Aushandlungsduktus einerseits hin zu einem Moralisieren als unhintergehbare Letztbegründung andererseits.

3.2 Detektion und Annotation von Praktiken der Moralisierung

Unsere Analyse basiert auf den Plenarprotokollen des Deutschen Bundestags aller abgeschlossenen Wahlperioden, also der Wahlperioden 1 bis 18.³ Wir greifen auf die mit Metadaten, Strukturinformationen und linguistischer Basisannotation angereicherte Korpusversion der Daten zurück, die im Rahmen unseres Projektes *Discourse Lab* entstanden und in der Korpusanalyseumgebung CQPWeb (Hardie 2012) gespeichert ist.⁴ Den Arbeitsablauf beschreiben wir im Folgenden näher: Als erster heuristischer Schritt wurden Moralisierungsvokabeln zusammengestellt. Dazu wurden einerseits die Fachliteratur (z. B. Neuhäuser/Seidel (Hg.) 2020) und Spezialwortschätze (z. B. Dornseiff 2004) ausgewertet und andererseits verschiedene Recherchen im Korpus der Plenarprotokolle selbst durchgeführt. Dabei ist eine Liste von 71 Lexemen entstanden.⁵ Die Messung dieser Ausdrücke im Korpus ist natürlich keine lexikografische Studie; die Wörter sind ja in den unterschiedlichsten Gebrauchskontexten belegt und entsprechend polysem. Es wurde aber an jedem Eintrag in der Liste am Korpus verifiziert, dass der jeweilige Ausdruck bei aller Bedeutungsvielfalt einen moralischen Bedeutungsaspekt im eingeführten Sinne hat.

³ www.bundestag.de/services/opendata (Stand 6.5.2021).

⁴ www.discourselab.de/cqpweb/ (Stand 6.5.2021).

⁵ *Allgemeinwohl, Altruismus, Anrecht, Anstand, Anständigkeit, Aufrichtigkeit, Bewegungsfreiheit, Bündnissolidarität, Ehrlichkeit, Emanzipation, Entscheidungsfreiheit, Ethik, Fairness, Fairplay, Frauenrecht, Friedenspolitik, Gemeinwohl, Generationensolidarität, Generationengerechtigkeit, Gerechtigkeit, Gesamtverantwortung, Gesamtwohl, Gewissenhaftigkeit, Glaubwürdigkeit, Gleichstellung, Frieden, Informationsfreiheit, Integrität, Kindeswohl, Klimaschutz, Lauterkeit, Meinungsfreiheit, Menschlichkeit, Menschenrecht, Menschenverstand, Menschenwürde, Moral, Naturrecht, Naturschutz, Objektivität, Opferbereitschaft, Pressefreiheit, Rechtsfrieden, Rechtsgefühl, Rechtsgleichheit, Rechtsgrundsatz, Rechtsprinzip, Rechtsstaatsprinzip, Redlichkeit, Schutzverantwortung, Selbstbestimmung, Selbstlosigkeit, Seriosität, Staatswohl, Stabilität, Tapferkeit, Tierschutz, Umweltschutz, Unbescholtenheit, Uneigennützigkeit, Verlässlichkeit, Versammlungsfreiheit, Verunft, Vertrauen, Volkssolidarität, Wahrheit, Wahlfreiheit, Wahrhaftigkeit, Willensfreiheit, Würde, Zukunftsfähigkeit, Zuverlässigkeit.*

Dabei gibt es einige Fallstricke: Zum Beispiel ist das Substantiv *Würde* sicherlich ein Hochwertwort, nicht aber die homonyme Konjunktivperiphrase *würde*. Manche Hochwertwörter verlieren ihre moralische Nebenbedeutung, wenn sie in Routineformeln vorkommen, wie z. B. *ich habe die Ehre, mit dem Mut der Verzweiflung* oder *ich nehme mir die Freiheit*. Daher haben wir die Anfragen so gestellt, dass solche Verwendungen ausgeschlossen waren. *Demokratie* ist nur eindeutig ein Hochwertwort mit einer Reihe evaluativer Adjektive.⁶

Auf dieselbe Weise wurden negative Moralvokabeln erhoben. Diese nennen wir Delimitationswörter. Das sind solche Wörter, die die Grenze des moralischen Fundaments der Gemeinschaft von außen markieren. Der moralische Konsens verlangt also eine Ablehnung, Überwindung, Bekämpfung der entsprechenden Konzepte und Sachverhalte wie etwa *Aggression*, *Armut*, *Antidemokrat*, aber auch *Fundamentalismus*, *Klimawandel* oder *Krieg*. Es ergibt sich eine Liste von 66 Lexemen.⁷ Wenn man Hochwertwörter und Delimitationswörter im Korpus misst, lassen sich interessante Befunde ausmachen (Abb. 1): Beide Wortklassen werden ab Anfang der 1950er Jahre immer seltener gebraucht, bis sich der Trend in den frühen 1960er Jahren umkehrt. Die Kurven verlaufen parallel bis ins erste Drittel der 1980er Jahre. Während die Hochwertwörter dann wieder abnehmen und ihr Gebrauch sich ab ca. 1990 auf einem Niveau einpendelt, nehmen die Delimitationswörter beständig zu.

Es zeigen sich drei Ausreißer nach oben, die aber klar auch jeweils im Trend liegen. Dieselben drei Ausreißer ergeben sich im Übrigen auch durch eine Messung der aggregierten Wortlisten: 1949, also die ersten vier Monate des Deutschen Bundestags, 1983, das erste Jahr mit den Grünen im Bundestag und Helmut Kohls erstes volles Amtsjahr als Bundeskanzler, und 2015, das Jahr der sogenannten Flüchtlingskrise.

⁶ ([word="Würde"&pos="NN"]([lemma="deutsch|heilig|national|patriotisch|politisch|soldatisch"])[word="Ehre"])([lemma="Mut"])[word!="Verzweiflung"])([lemma="gesund|lebendig|frei|offen|selbstbewusst|wahr|weltoffen|wirklich"&pos="ADJA"])[lemma="Demokratie"]).

⁷ *Aggression, Armut, Anarchie, Antidemokrat, Antisemit, Antisemitismus, Antiziganismus, Ausbeutung, Autokrat, Demagoge, Demokratiefeind, Demokratiefeindlichkeit, Diktatur, Diskriminierung, Dogma, Dogmatismus, Egoismus, Extremismus, Extremist, Faschismus, Hunger, Hungersnot, Hypernationalismus, Gewaltbereitschaft, Ideologie, Fanatismus, Flucht, Fluchtursache, Fundamentalismus, Islamismus, Klimawandel, Klimakatastrophe, Krieg, Kriegsautomatismus, Manipulation, Menschenfeindlichkeit, Menschenverachtung, Nationalsozialismus, Nazi, Nazismus, Nihilismus, Populismus, Propaganda, Rechtspopulismus, Stalinismus, Sexismus, Staatsverachtung, Radikalismus, Rassismus, Rechtlosigkeit, Stalinismus, Terror, Terrorist, Terrorismus, Terrorherrschaft, Totalitarismus, Ungerechtigkeit, Unmoral, Unterdrückung, Todesstrafe, Umweltverschmutzung, Umweltzerstörung, Unrecht, Verantwortungslosigkeit, Vertreibung, Willkür.*

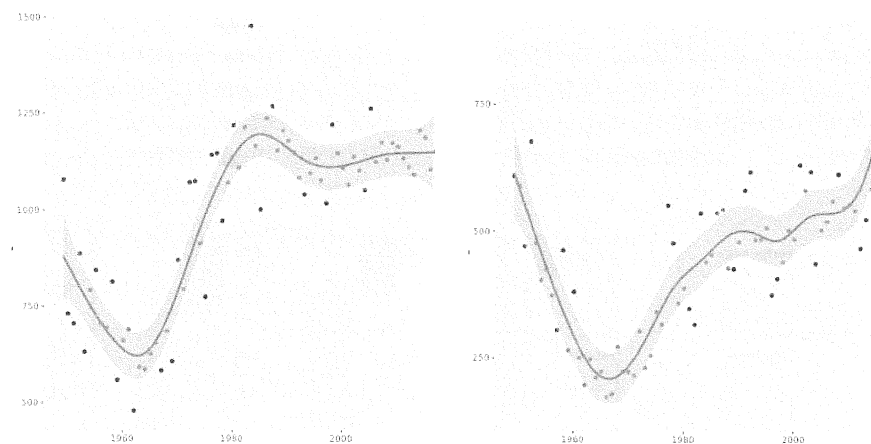


Abb. 1: Verteilung der Hochwertwörter (links) und Delimitationswörter (rechts) im Korpus⁸

Da diese Messung aber noch keinen Aufschluss über sprachliche Praktiken rund um das Moralvokabular gibt und wir – wie beschrieben – auf einen bestimmten Typus von Moralthematisierung abgezielt haben, wurde eine qualitative Kategorisierung unternommen. Wir haben dafür ein Annotationsschema entwickelt, das sich neben der Basisunterscheidung zwischen Moralisierung und dialogischen Moralthematisierungen (vgl. zur strukturellen Dialogizität Felder 2020) nach den fünf Searle'schen Sprechaktklassen richtet (Abb. 2). Diese können jeweils direkt sprachlich ausgedrückt oder aber indirekt durch eine Erwähnung eingeführt werden. Auch diese Fälle haben wir durch die Kategorie ‚Sprechakt_reported‘ eingefangen.

Auf der Basis der oben dargestellten Annotationsrichtlinien wurden mit dem Annotationstool INCEPTION in einem ersten Datensatz von 70 Sätzen unabhängig voneinander doppelt annotiert.⁹

⁸ Peaks-and-Troughs-Analyse nach Gabrielatos et al. (2012); f pro Mio. Wörter. Konfidenzintervalle zur Identifikation von statistischen Ausreißern sind als dunkler Schatten (95%) und heller Rand (99%) um die Kurve dargestellt.

⁹ INCEPTION ist für kollaborative Annotationen entwickelt worden und unterstützt neben der Tagsetentwicklung und Messung eines Inter-Annotator-Agreements auch den Einsatz von Machine-Learning-Algorithmen und die Integration von Wissensdatenbanken (Klie et al. 2018).

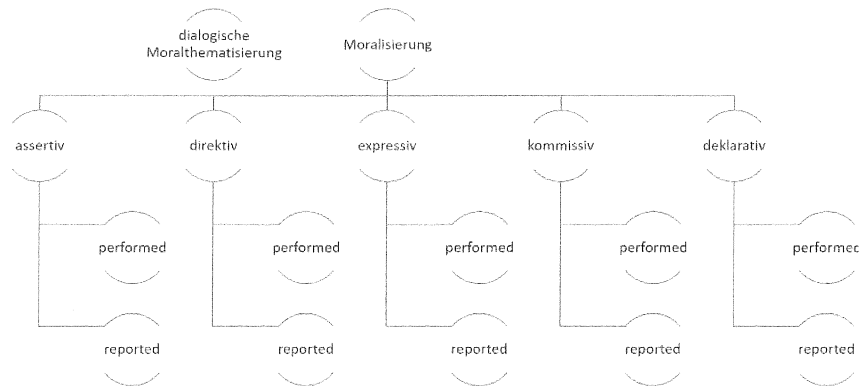


Abb. 2: Annotationsschema

Die erste Annotationsrunde erbrachte ein zufriedenstellendes Ergebnis, wenn man bedenkt, dass Moralisation ein vages, wertbehaftetes und weltanschaulich durchdrungenes Konzept ist (vgl. Tab. 1). Der statistische Agreement-Wert berücksichtigt, dass Übereinstimmungen ja auch zufällig erfolgen können (Artstein 2017). Die abweichenden Beispiele wurden dann diskutiert und die Guidelines entsprechend erweitert. In der zweiten Runde ist die Übereinstimmung dann allerdings nicht besser, sondern deutlich schlechter geworden. Es wurde deutlich, dass die Kriterien noch sehr stark von der Satzbedeutung und der gemutmaßten Sprecherintention ausformuliert waren und stark auf Kontexten basierten. Kontexte waren beim Annotieren aber gar nicht präsent, weil ja extrahierte Einzelsätze annotiert wurden. Wir haben daher die Guidelines ein weiteres Mal überarbeitet und diesmal auf Oberflächenindikatoren geachtet, formale Richtlinien erstellt und die Kategorie der Moralisationen stark eingeschränkt. Auf diese Weise haben wir bei der dritten Messung ein Ergebnis erzielt, das auch in der computerlinguistischen Literatur als exzellente Übereinstimmung bezeichnet wird (Becker/Bender/Müller 2020, S. 442). Auf dieser Basis haben wir einzeln weitere Sätze annotiert, so dass ein Korpus von 300 annotierten Sätzen pro Untersuchungsperiode, also von insgesamt 900 Sätzen, entstand. Davon wurden 208 als Moralisationen annotiert.

Tab. 1: Agreement-Statistik

Wert	1. Messung	2. Messung	3. Messung
Cohen's Kappa	0.47	0.40	0.82

Eine erste Auswertung ergibt, dass der Anteil der Moralisationen an den Moralthematisierungen in den Stichproben abnimmt (Abb. 3). Während also das Moralvokabular insgesamt in den Jahren 1983 und 2015 wesentlich höher ist, sind im Jahr 1949 anteilig nicht dialogische Moralisationen am häufigsten. Wir messen jeweils einen signifikanten Unterschied zwischen den Jahren.

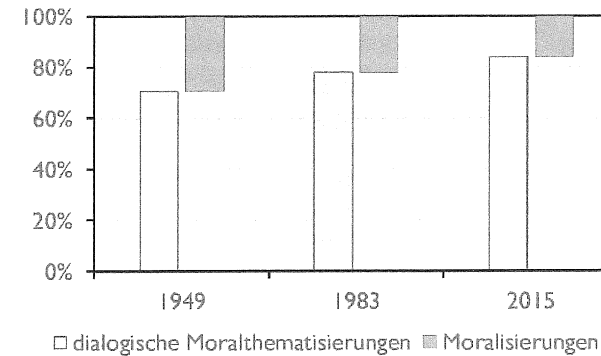


Abb. 3: Anteil der Moralisationspraktiken an Moralthematisierungen

Zur Illustration seien hier für jede der Untersuchungsperioden ein Beispiel für moralisierende Sätze in unserem Sinne genannt:

- (1) Wo die Wahrheit nicht ist, gibt es auch keine Gerechtigkeit. (Anton Besold, Bayernpartei, 27.9.1949)
- (2) Wir wissen, Kinder brauchen Vertrauen und Liebe und keine Pershing II und keine SS 20. (Renate Schmidt, SPD, 22.11.1983)
- (3) Liebe Kolleginnen und Kollegen, wer Kultur und Medien stärkt, stärkt die Freiheit. (Martin Dörmann, SPD, 25.11.2015)

In allen drei Sätzen wird ein deontisch unhintergebarer Sachverhalt (*Gerechtigkeit, Vertrauen und Liebe, Freiheit*) auf ein explizit oder implizit gefordertes Handeln, Verhalten oder eine Haltung bezogen (‘die Wahrheit sagen’, ‘abrüsten’, ‘Kultur und Medien stärken’). Bei allen drei Beispielen handelt es sich um assertive Sprechakte, in denen sich eine Deontik durch den Moralbezug ergibt. Tatsächlich macht dieser Typus 95 der 208 identifizierten Moralisationen aus.

Die diachrone Auswertung der Sprechakttypen ergibt, dass assertive Sprechakte über die Jahre etwa gleich verteilt sind, direktive Sprechakte im Jahr 1949 aber deutlich häufiger vorkommen. Erwähnungen von Moralisationen finden sich nur vereinzelt in der Stichprobe, auch Kommissiva und Expressiva spielen

keine Rolle. Insgesamt ist natürlich zu bedenken, dass hier eine sehr kleine Stichprobe mit bedingter Aussagekraft ausgewertet wurde.

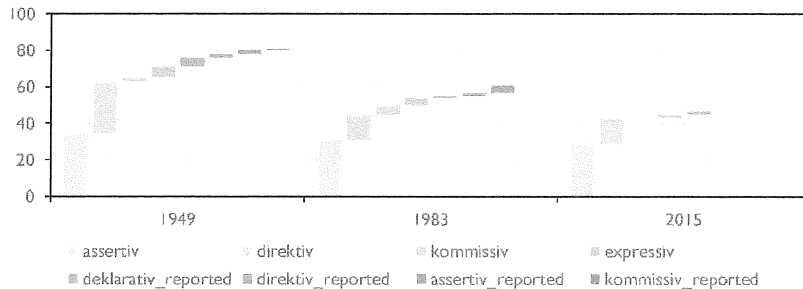


Abb. 4: Moralisierungssätze in der Stichprobe nach Sprechakttypen

Wenn man das Vokabular der Moralisierungssätze auswertet (hier nur die Substantive), sieht man, dass die großen Moralvokabeln *Krieg*, *Frieden*, *Freiheit* und *Gerechtigkeit* sich durchziehen, wenn sich auch die Kontexte und damit die Bedeutungen ändern: 1949 geht es um Nachkriegsdebatten, Wiederaufrüstung, die Westanbindung, die Aussöhnung mit Frankreich und die Auseinandersetzung mit der Nazizeit; ein bestimmender Handlungsträger in Moralisierungssätzen ist entsprechend *das deutsche Volk*, während 1983 in den Debatten um Nachrüstung, Umweltschutz und internationale Zusammenarbeit das *Land* im Fokus steht. 2015 in der Flüchtlingsdebatte wird in Moralisierungssätzen dann von *Menschen* gesprochen.

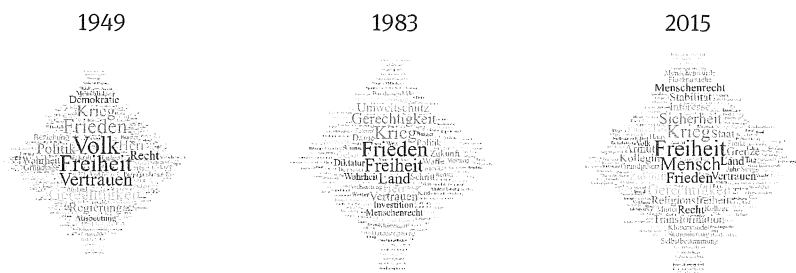


Abb. 5: Vokabular in Praktiken der Moralisierung

3.3 Modellierung: Pragmeme der Moralisierung

Wir stehen nun vor einer Entscheidung; entweder entwickeln wir aus den Darbietungen vieler Beispielsätze die Herleitung unserer Deutungen, oder wir präsentieren deduktiv im Fokus der erarbeiteten Ordnungskategorien die Charakteristika moralisierender Sprachhandlungen. Aus Platzgründen müssen wir den zweiten Weg wählen. Dessen ungeachtet verdeutlichen wir die Kriterienentwicklung an Beispielsätzen aus den Bundestagsprotokollen. Aus der induktiven Analyse zahlreicher Beispielsätze mit moralisierenden Sprachhandlungen haben wir hervorstechende Merkmale herausgearbeitet und interpretierend angeordnet. Die Zusammenstellung und Anordnung der Merkmale haben folgendes Schema ergeben:

Tab. 2: Pragmeme des Moralisierens – Modell

Relationsgefüge (affirmativ/negiert)	Performative Assertionen	Personenadressierung
1. konditional	1. Relevanz	1. Individuen
1a implizit	2. Intention	(z. B. <i>Minister P</i>)
1b explizit	3. Existenzbedingung	2. Gruppen
2. graduell	4. Präsupposition	(z. B. <i>diejenigen, die...</i>)
	5. Wissen	3. Gattung
	6. Erfahrung	(z. B. <i>die Menschheit</i>)
	7. Konsens	

Die Modellierung erfolgte, indem wir aus der Sichtung der identifizierten Moralisierungssätze die für Moralisierung konstitutiven Elemente identifiziert haben und die Sätze in einem weiteren Annotationschritt mit dieser Information ange-reichert haben.

- <sv> – Unhintergebarer Sachverhalt: Sachverhalt in der Satzaussage, der deontisch unhintergebar ist (worauf auch in negierter Form verwiesen werden kann).
- <av> – Abhängige Variable: die politische Forderung als gefordertes Handeln, Verhalten oder eine Haltung (Sachverhalt/Referenzobjekt).
- <rg> – Relationsgefüge zwischen <sv> und <av>: Grundlage eines jeden Moralisierungssatzes (= Proposition mit absolutem Geltungsanspruch durch Explizierung eines unhintergebaren Wertes mit Letztbegründungscharakter, der mit einer Forderung (Handeln, Verhalten, Haltung) verknüpft, also in Relation gesetzt wird). Dieses Relationsgefüge kann in Moralisierungssätzen unterschiedlich explizit oder auch implizit sein.

- <v> – Verantwortlichkeit: Mitunter kann die Verantwortlichkeit für die Existenz des Relationsgefüges expliziert sein (z. B. „die Regierung“).
- <pa> – Fakultativ hinzukommen kann eine Personenadressierung, die sich auf konkrete Individuen (z. B. der Abgeordnete Renner) oder Personengruppen (z. B. Mütter, Friedensaktivisten) oder alle Menschen (z. B. „jeder und jede“) beziehen kann.
- <perf> – Performative Assertionen liegen vor, wenn Redner in einem performativen Matrixsatz den Assertionstyp zum Gegenstand des Redeinhalts machen, ihn also explizieren. Die ermittelten Typen performativer Assertionen sind in der mittleren Spalte von Tabelle 2 aufgeführt.

Aus diesen Elementen können wir nun Pragmeme der Moralisierung modellieren, also pragmasyntaktische Muster. An dieser Stelle können wir nur zwei Beispiele geben:

a) Konditionales Relationsgefüge

Pragmem: $NS_{\text{WERT}} \rightarrow_{\text{KOND}} HS_{\text{SACHVERHALT}}$

Beispiel:

<v>Eine Regierung</v>, die <av>gegenüber einem wiederaufkommenden Antisemitismus nicht klar und deutlich macht</av>, <av>daß dieser</av> nach allem, was in Deutschland und Europa den Juden angetan worden ist, in dieser Auswirkung <av>sich für das deutsche Volk als Fluch erwiesen hat</av>, <rg>verletzt</rg> <sv>das Recht und die Gerechtigkeit</sv> und <rg>handelt</rg> <sv>dem Interesse unseres Volkes</sv> <rg>zuwider</rg>. – Helene Wessel, Zentrum, 22.9.1949

Erläuterung:

Ein abzulehnender Sachverhalt <av> existiert, wenn ein (deontisch wirksamer) Wert unberücksichtigt bleibt; die Verantwortlichkeit <v> für das Relationsgefüge <rg> ist expliziert (hier: „eine Regierung, die“). Die Konditionalrelation bleibt hier implizit. Nicht annotiert werden die Präpositionalphrasen *nach allem, was in Deutschland und Europa den Juden angetan worden ist* und *in dieser Auswirkung*. Diese bieten zwar eine kausale bzw. modale Spezifikation der Relation und sind im Beleg eine relevante Komponente der Moralisierungspraktik, ihre Annotation würde aber zu einer Überspezifikation des Modells auf Kosten der Auswertbarkeit in der Empirie führen.

b) Graduelles Relationsgefüge

Pragmem: $NS_{\text{SACHVERHALT}} \rightarrow_{\text{GRAD}} HS_{\text{WERT}}$

Beispiel:

<rg>Je mehr</rg><av>Gesetze <v>die Regierung</v> gibt</av>, <rg>umso mehr gerät sie in Versuchung</rg>, <sv>die persönliche und sittliche Freiheit</sv> <rg>zu gefährden</rg>. – Heinrich Leuchtgens, FDP, 22.9.1949

Erläuterung:

Der Ausweitung eines abzulehnenden Sachverhalts <av> steht die Geltung eines deontisch wirksamen Werts <sv> entgegen. Die Verantwortlichkeit <v> für das graduelle Relationsgefüge <rg> ist expliziert (hier „die Regierung“).

3.4 Automatisierung – eine Skizze

Diese ersten Erkenntnisse wurden an einem recht schmalen Datensatz von 900 annotierten Sätzen gewonnen. Ein wichtiger Folgeschritt ist demnach die Verbreiterung der Datenbasis. Die obigen Beispiel-Annotationen der modellierten Pragmeme zeigen schon die Herausforderung: Es ist mit diskontinuierlichen Segmenten umzugehen (wie z. B. dem graduellen Relationsgefüge im Beleg b) und mit Segmenten, die in anderen enthalten sind („nesting“, z. B. <v></v> in <av></av> in Beispiel b). Einige relevante Segmente sind leicht zu finden (z. B. *je mehr, desto/umso*); die Kandidaten für deontisch wirksame Wertausdrücke können erst einmal als Wortliste detektiert und dann über im Annotationsprozess identifizierte Kotextspezifika in einem ersten Schritt spezifiziert werden. Aus den annotierten Pragmem-Modellierungen werden Formalisierungen mittlerer Abstraktionsebene (also unterhalb des Abstraktionsgrades von Pragmemen) erarbeitet, die im Annotationstool als komplexe Suchanfragen in der Abfragesprache CQL operationalisiert werden („annotation by query-approach“; vgl. Eckart de Castilho/Bartsch/Gurevych 2012; Müller/Bartsch/Zinn 2021). So können möglichst treffsicher geeignete Kandidaten gefunden werden, die dann auf einen Schlag annotiert werden können. Mit wachsender Datenbasis kann dann ein Recommender-System eingesetzt werden. Das ist in unserem Fall ein Algorithmus, der alle annotierten Segmente im Hinblick auf das Auftreten von Wortformen in den Sätzen auswertet und auf dieser Basis eigenständig annotiert, was bestätigt werden muss (Klie et al. 2018). Das Recommender-System lernt inkrementell auf der Basis jeder bestätigten Annotation. Wenn auf diese Weise ein noch größerer Datensatz erstellt wurde, kann ein rekurrentes neuronales Netz auf ganzen Texten trainiert und evaluiert werden (Becker/Bender/Müller 2020). Das ist ein selbstlernender Algorithmus, der selbstständig Klassifikationsentscheidungen trifft und dabei im Gegensatz zum Recommender auch die Wortreihenfolge in Sätzen und die Reihenfolge der Satzverarbeitung berücksichtigen kann.

Was die Analysen angeht, so sind im Folgenden die Position und die Funktion der Moralisierungen in den Redebeiträgen zu berücksichtigen. Es sieht so aus, als kämen viele der Moralisierungen zum Einstieg von Redebeiträgen zum Tragen und hätten die Funktion, erst einmal den moralischen Common Ground zu markieren, bevor dann dialogisch argumentiert wird.

4 Schlussbetrachtungen

In der dargelegten Untersuchung verfolgten wir das Ziel, Moralisierungsprozesse in gesellschaftlichen Debatten zu erfassen, systematisch zu beschreiben und hinsichtlich ihrer Form-Funktions-Korrelationen transparent zu machen. Dabei verstehen wir die beiden Termini „Moral“ und „Moralisierung“ ungeachtet ihres alltagssprachlichen Konnotationspotenzials deskriptiv – und zwar Moral als ethisch-sittliche Werte, Normen sowie Grundsätze und Moralisierung als eine Redestrategie, die moralische Werte als unhintergebar und ohne Explikation als unstrittig insinuiert und dadurch die – mit dem Wert als Hochwertkonzept verbundene – politische Forderung als allseits gültig assertiert.

Im Aufmerksamkeitsinteresse stand die Grenze zwischen Moralthematisierungen im Sinne struktureller Dialogizität (also dem Referieren und Prädizieren moralischer Werte) auf der einen Seite und Moralisierungsstrategien mit debattenbeendendem Letztbegründungscharakter auf der anderen Seite. Im Anschluss an Müller (2012 – vom „Wort zur Gesellschaft“ und vom Kontext in das Korpus) und Felder (2012 – Handlungsspezifika von Diskursakteuren in der „pragmatisch-semiotischen Textarbeit“) bestand das Untersuchungsziel im Durchleuchten von Ko(n)texten der Moralisierung, um (ausdrucksseitige) Muster und (pragmatische) Routinen in ihrem korrelativen Vorkommen zu verdeutlichen. Wir präsentieren damit einen linguistischen Beitrag mit deskriptivem Impetus: zugrunde gelegte Kategorien sollen übersubjektiv valide und annotierbar sein, damit auf dieser Daten- und Faktenbasis Deutungsangebote mit Bezug auf Zeichenverwendungspraktiken eingebracht werden können.

Dazu haben wir das pragmatische Konstrukt des Pragmeme eingeführt und an den Bundestagsdebatten exemplarisch annotiert. Pragmeme als klassifizierte Kategorien müssen sich in identifizierbaren Zeichen und ihrem regelhaften Gebrauch innerhalb spezifischer Kontexte nachweisen lassen. Sie manifestieren sich als eine funktionale Einheit von Zeichen und ihrem kontextspezifizierten Gebrauch. Die Auseinandersetzung mit assertierten Geltungsansprüchen in politischen Äußerungskontexten scheint uns besonders eindrucksvoll zu zeigen, wie sprachwissenschaftliche Verfahren einen politisch fruchtbringenden Beitrag zu

gesellschaftlichen Debatten und deren Formen leisten können. Hier hat uns der Annotationsansatz dazu verholfen, aus dem diffusen Alltagsbegriff des Moralisierens einen linguistischen Beschreibungsterminus zu destillieren. Dazu hat maßgeblich das Inter-Annotator-Agreement und nicht zuletzt das Disziplinierungspotenzial der Automatisierungsperspektive beigetragen, die klare Festlegungen im Hinblick auf Interpretationstiefe, Segmentierung und Hierarchisierung von Annotationskategorien erfordern. Denn politisch interessant, aber linguistisch nicht zu beantworten ist die Frage, welche Formen der Moralthematisierung legitim und welche zweifelhaft erscheinen. Inhaltlich kann die deskriptiv inspirierte Linguistik zu dieser Frage keinen Beitrag leisten; Sprachwissenschaft kann aber sehr wohl einen Beitrag zur Reflexion von Debattenformaten und Äußerungsstrategien beisteuern und damit etwas über Diskurskulturen sagen. In diesem Sinne soll unser Ansatz metareflexive und meta-pragmatische Diskursüberlegungen befruchten, so dass politisch Interessierte mit linguistischem Instrumentarium selbstbestimmt und autonom kommunikativ handlungsfähig sind.

Literatur

- Archer, Dawn/Culpeper, Jonathan/Davies, Matthew (2008): Pragmatic annotation. In: Lüdeling, Anke/Kytö, Merja (Hg.): *Corpus linguistics. An international handbook*. Bd. 1. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft (HSK) 29.1). Berlin/Boston: De Gruyter, S. 613–641.
- Artstein, Ron (2017): Inter-annotator agreement. In: Ide, Nancy/Pustejovsky, James (Hg.): *Handbook of linguistic annotation*. Dordrecht: Springer, S. 297–313.
- Atayan, Vahram/Felder, Ekkehard/Fetzer, Bettina/Mattfeldt, Anna/Moretti, Daniele/Straube, Annika/Wachter, Daniel (2020): Europäische Diskursgemeinschaft: Projektskizze einer sprachvergleichenden Diskursanalyse. In: *Linguistik Online* 103, 3. Internet: <https://doi.org/10.13092/lo.103.7113> (Stand: 3.8.2021).
- Becker, Maria/Bender, Michael/Müller, Marcus (2020): Classifying heuristic textual practices in academic discourse: a deep learning approach to pragmatics. In: *International Journal of Corpus Linguistics* 25, 4, S. 426–460. Internet: <https://doi.org/10.1075/ijcl.19097.bec> (Stand: 3.8.2021).
- Bender, Michael (2020): Annotation als Methode der digitalen Diskurslinguistik. In: *Diskurse digital. Theorien – Methoden – Fallstudien* 2, 1, S. 1–35. Internet: <https://doi.org/10.25521/diskurse-digital.2020.140> (Stand: 3.8.2021).
- Bender, Michael/Müller, Marcus (2020): Heuristische Textpraktiken in den Wissenschaften. Eine kollaborative Annotationsstudie zum akademischen Diskurs. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 48, 1, S. 1–46.
- Biber, Douglas/Connor, Ulla/Upton, Thomas A. (2007): *Discourse on the move: using corpus analysis to describe discourse structure*. (= *Studies in Corpus Linguistics* 28). Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.

- Capone, Alessandro (2005): Pragmemes (a study with reference to English and Italian). In: *Journal of Pragmatics* 37, 9, S. 1355–1371.
- Dornseiff, Franz (2004): *Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen*. 8., vollst. Neubearb. u. mit einem alphabet. Zugriffsreg. vers. Aufl. Berlin/New York: De Gruyter.
- Eckart de Castilho, Richard/Bartsch, Sabine/Gurevych, Iryna (2012): CSNIPER – annotation-by-query for non-canonical constructions in large corpora. In: Zhang, Min (Hg.): *Proceedings of the ACL system demonstrations*. Jeju Island, Republic of Korea. Stroudsburg: Association for Computational Linguistics, S. 85–90.
- Felder, Ekkehard (2012): Pragma-semiotische Textarbeit und der hermeneutische Nutzen von Korpusanalysen für die linguistische Mediendiskursanalyse. In: Felder/Müller/Vogel (Hg.), S. 115–174.
- Felder, Ekkehard (2015): Lexik und Grammatik der Agonalität in der linguistischen Diskursanalyse. In: Kämper, Heidrun/Warnke, Ingo (Hg.): *Diskurs – interdisziplinär. Zugänge, Gegenstände, Perspektiven*. (= *Diskursmuster – Discourse Patterns* 6). Berlin/Boston: De Gruyter, S. 87–121.
- Felder, Ekkehard (2020): Strukturelle Dialogizität. In: Vogel, Friedemann/Deus, Fabian (Hg.): *Diskursintervention. Normativer Maßstab der Kritik und praktische Perspektiven zur Kultivierung öffentlicher Diskurse*. Wiesbaden: Springer VS, S. 29–37.
- Felder, Ekkehard/Müller, Marcus/Vogel, Friedemann (Hg) (2012): *Korpuspragmatik. Thematische Korpora als Basis diskurslinguistischer Analysen*. (= *Linguistik – Impulse und Tendenzen* 44). Berlin/Boston: De Gruyter.
- Gabrielatos, Costas/McEnery, Tony/Diggle, Peter J./Baker, Paul (2012): The peaks and troughs of corpus-based contextual analysis. In: *International Journal of Corpus Linguistics* 17, 2, S. 151–175. DOI: 10.1075/ijcl.17.2.01gab (Stand: 3.8.2021).
- Hardie, Andrew (2012): CQPweb – combining power, flexibility and usability in a corpus analysis tool. In: *International Journal of Corpus Linguistics* 17, 3, S. 380–409.
- Klie, Jan-Christoph/Bugert, Michael/Boullousa, Beto/Eckart de Castilho, Richard/Gurevych, Iryna (2018): The inception platform: machine-assisted and knowledge-oriented interactive annotation. In: Zhao, Dongyan (Hg.): *Proceedings of the 27th International Conference on Computational Linguistics: System Demonstrations*. Santa Fe, New Mexico. Stroudsburg: Association for Computational Linguistics, S. 5–9. Internet: <http://tubiblio.ulb.tu-darmstadt.de/106270/> (Stand: 3.8.2021).
- Müller, Marcus (2012): Vom Wort zur Gesellschaft: Kontexte in Korpora. Ein Beitrag zur Methodologie der Korpuspragmatik. In: Felder/Müller/Vogel (Hg.), S. 33–82.
- Müller, Marcus (2015): Sprachliches Rollenverhalten. Korpuspragmatische Studien zu divergenten Kontextualisierungen in Mündlichkeit und Schriftlichkeit. (= *Sprache und Wissen* 19). Berlin/Boston: De Gruyter.
- Müller, Marcus (2020): Schlüsselkonzepte im deutschen Mediendiskurs zum Klimawandel. Eine korpuslinguistische Verlaufsstudie der Diskursverschiebungen ab 2003. In: *OBST (Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie)* 97, Special Issue: Klima in der Krise – Kontroversen, Widersprüche und Herausforderungen in Diskursen über Klimawandel, S. 167–196.
- Müller, Marcus/Mell, Ruth M. (2021): ‚Risk‘ in political discourse. A corpus approach to semantic change in German Bundestag debates. In: *International Journal of Risk Research*, S. 1–16. Internet: <https://doi.org/10.1080/13669877.2021.1913631> (Stand: 3.8.2021).
- Müller, Marcus/Bartsch, Sabine/Zinn, Jens O. (2021): Communicating the unknown. An interdisciplinary annotation study of uncertainty in the coronavirus pandemic. In: *International Journal of Corpus Linguistics (online first)*. Internet: <https://doi.org/10.1075/ijcl.21096.mul> (Stand: 8.10.2021).

- Neuhäuser, Christian/Seidel, Christian (Hg.) (2020): *Kritik des Moralismus*. Berlin: Suhrkamp.
- Stieber, Benno/Pauli, Ralf (2021): Virusmutation legt Schulstart lahm. In: *taz*, 27.1.2021. Internet: <https://taz.de/Schuldebatte-in-Baden-Wuerttemberg/15747814/> (Stand: 5.5.2021).
- Wagenknecht, Sahra (2021): „Im Mittelpunkt unserer Politik müssen soziale Themen stehen“. Sahra Wagenknecht im Interview mit der WELT, erschienen am 31.1.2021. In: sahra-wagenknecht.de. Internet: www.sahra-wagenknecht.de/de/article/3013.im-mittelpunkt-unserer-politik-m%C3%BCssen-soziale-themen-stehen.html (Stand: 5.5.2021).
- Weisser, Martin (2018): *How to do corpus pragmatics on pragmatically annotated data*. (= *Studies in Corpus Linguistics* 84). Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.